

Heinz Ronner

Autor(en): **Vogt, Adolf Max**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 7/8: **Fritz Haller**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

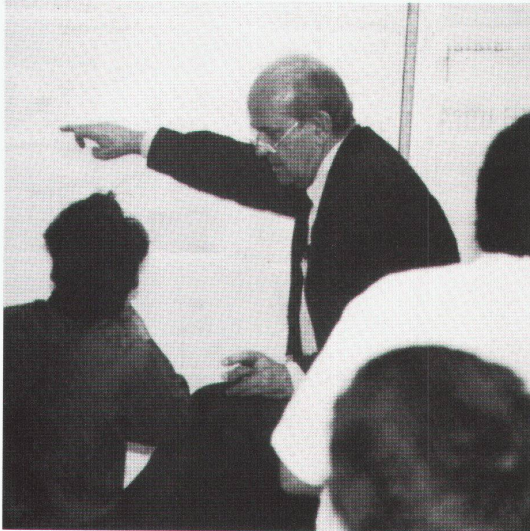
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachruf auf den Lehrer der Baukonstruktion an der Architekturabteilung ETH Zürich



Im Spätsommer des vorigen Jahres gab Heinz Ronners Familie ein Abschiedsfest für die Getreuen. Rücktritt vom Lehramt nach dreissig Jahren. Einer der alten, grossen, weissen, würdigen Raddampfer der Zürichsee-Flotte, vertäut im Hafen Wollishofen, war als Szenerie gewählt worden – was in allem und jedem und bis in die Einzelformen des mächtigen Maschinengestänges unten im Schiffsbauch den Vorlieben des Gefeierten entsprach.

Zu diesem Anlass, an dem es keine falsche Feierlichkeit und keine pathetischen Töne gab, dagegen von Witz und schlagfertiger, kritischer Gegenrede nur so schwirrte, hatten die Assistenten ein fünfteiliges Textpaket bereitgemacht, das man als Anti-Festgabe bezeichnen kann, eine Art Samisdat in fünfgeschosiger Broschürenform, die den Leser zuerst verwirrt und eher verlegen macht, bis er dahinterkommt und eine pffig verschleierte, indes völlig durchdachte Disposition erkennt.

Damals, im Herbst 1991, hätte niemand auch nur geahnt, dass Heinz Ronner nur noch sieben Monate vorbehalten sein würden. Mitten in lebhafter Redaktionstätigkeit (es ging darum, die Reihe der aus dem Unterricht hervorgegangenen «Kontext»-Hefte druckreif zu machen) traf ihn eine Hirnblutung, der er nach vier Tagen im Spital erlag (24. Februar 1992).

Heinz Ronner war nicht ein Entwurfslehrer, sondern ein Lehrer für Baukonstruktion – für Fachleute eine klare, für Laien eine eher pingelige Unterscheidung

(heisst denn Bauen nicht Häuser konstruieren?). Doch genau auf diesem Unterschied beruhte zum mindesten ein Teil seiner Chance als Lehrer, und er wusste diese Chance voll wahrzunehmen. Mit anderen Worten: von den dreissig Jahren seines Unterrichts betrachtete Ronner die letzten zehn Jahre als die glücklichsten. Er mag sie mit vollem Recht als Erntezeit taxiert und dazu auch nicht gelegnet haben, dass sein Talent zur Vaterrolle (sofern verschmitzt-tolerant aufgefasst) in dieser glücklichsten Zeit erst recht zum Zuge kam. Aber ein drittes Element war eben auch noch dabei. Die simple Tatsache, dass in diesen dreissig Jahren der langsame Übergang von der Moderne zur Nachmoderne stattfand, und dabei der sogenannte «Stilist» oder «Entwerfer» an Gewicht (und zugehörigem Geniekult) zusehends verlor, während der Konstrukteur an Prestige eher wieder gewann. Heinz Ronner ist so das Glück widerfahren, übrigens nach manchen Fähnrisen und Ärgernissen mit der Schulleitung (die ihm ungeschickte Finanzplanung in der Ausstellungsorganisation vorwarf, dabei aber vergass, die Erstklassigkeit und Originalität seiner Ausstellungskonzepte zu erkennen und anzuerkennen), das volle Wiederaufblühen seines Faches zu erleben, und, was wichtiger für ihn war: die volle Zuwendung seiner Studenten. Um dieses gegenseitig so grosszügig und so humorvoll-zärtlich entfaltete Geben und Nehmen darf man ihn von Herzen beneiden.

Begegnete der glück-

liche Lehrer auch einem freundlichen Tod? Fast sieht es so aus. Wenn auch die Bitternis seines plötzlichen, relativ frühen Weggehens immer noch heftig schmerzt und für seine Nächsten einem andauernden Schock gleichkommt.

In seiner Grabrede hat Herbert Kramel, sein engster Kollege im gleichen Fach, das berufliche Werk von Heinz Ronner auf eine bemerkenswerte Art gekennzeichnet. Ich zitiere:

«Heinz Ronner war eng mit Bernhard Hoesli verbunden. Vom Einfluss Hoeslis auf Ronner wurde gesprochen. Der Einfluss von Ronner auf Hoesli wurde bisher kaum erwähnt. Damit wurde aber auch die Rolle von Ronner als «Erfinder einer eigenen Konstruktionslehre» bisher zuwenig gewürdigt.

Zwar wurde erwähnt, dass seine Mitarbeiter das von ihm Geschaffene weitertragen werden. Dies ist aber nicht genug. Wir werden in den kommenden Jahren einen Heinz Ronner entdecken, der uns bisher verborgen blieb. Versuchen wir doch, in Europa einen zweiten Konstruktionslehrer zu finden, der zwischen 1960 und 1990 ähnlich Grundsätzliches gedacht hat!

Versuchen wir, in Europa einen Lehrer zu finden, welcher gerade auf den Konstruktionsunterricht bezogen auch nur ähnlich erfinderisch gewesen wäre!

Wie gesagt, es gilt zu erinnern. Nicht nur aus Freundschaft oder Kollegialität, sondern auch im Interesse unserer Schule. Ronner wurde gewählt, um einen Auftrag der Lehre zu übernehmen. Damit verbunden

war aber auch, in der Urkunde festgehalten, der Auftrag, diese Lehre forschend zu vertiefen und zu erweitern.

Beiden Aufträgen hat Heinz Ronner bestens nachgelebt. Mehr als wir dies bisher wahrgenommen haben...

Wie wohl wenige unserer Abteilung in den vergangenen dreissig Jahren hat Ronner Architekturpolitik betrieben. (Wir sahen es und haben es trotzdem nicht gemerkt.)

Seine Louis-Kahn-Arbeiten waren weit mehr als nur eine Ausstellung. Die von ihm provozierten Begegnungen von Heyduk und Aldo Rossi oder Stirling und Ungers waren Auslöser von weitreichenden Entwicklungen. Hier wurden Prozesse vorweggenommen, welche später die internationalisierte Situation bestimmten...

Das farbige Bild der Person wird unter dem Licht verblassen, und darunter werden die Konturen eines Wirkens sichtbar werden, welche wir zuvor sahen, aber bisher nicht begriffen haben...

Er ist daran, einmal mehr zu überraschen.»

Ich habe Herbert Kramel um Beispiele gebeten, die Ronners «Erfindung einer eigenen Konstruktionslehre» belegen können. Kramel verwies, neben einer Raumanalyse von Le Corbusiers «Pavillon suisse», auf die Art und Weise, wie Ronner die Unterscheidung der drei wichtigsten Konstruktionsstypen (Massivbau, Schottenbau, Skelettbau) an die Hand nimmt.

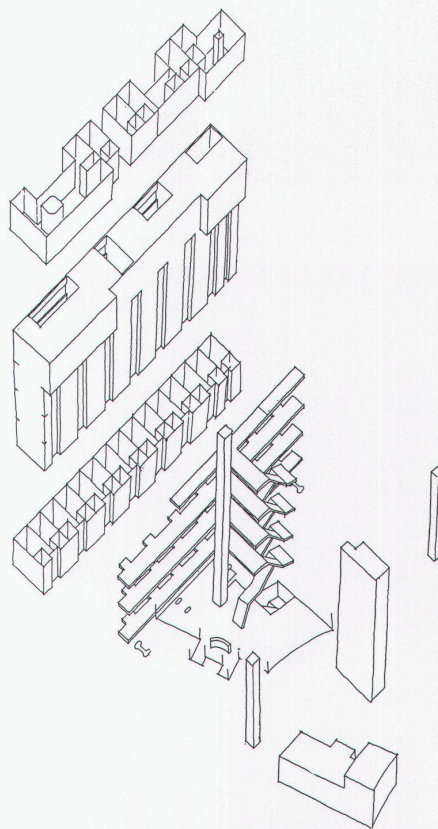
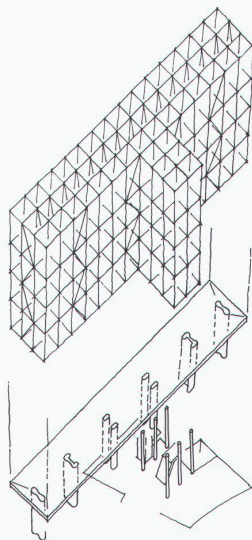
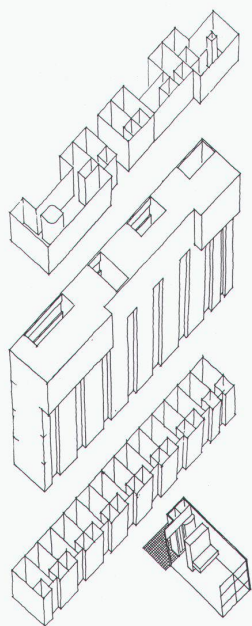
Ronner unterscheidet eine tragende Kategorie (den Rohbau) von einer

trennenden Kategorie (dem Ausbau) und kann damit «ein ganzheitlicheres Verständnis des Bauwerks» in die Wege leiten. Wenn ich mich, als Nichtkonstrukteur und Nichtarchitekt, nicht nachhaltig täusche, ist Ronners Unterscheidung von «Tragen» und «Trennen» eine jener scheinbar beiläufigen Aufdeckungen, die sein Suchen und Finden so sehr kennzeichnen. Als Historiker fällt mir selbstverständlich Jacob Burckhardt «Cicerone» ein, in dem gleich am Anfang die Tempel von Pästum beschrieben werden – und zwar als ein Ereignis von «Tragen und Lasten». Diese beröhmt ge-

wordene Formel basiert auf Burckhardts Satz: «In wunderbarer Ausgleichung wirkenden strebende Kräfte und getragene Lasten zu einem organischen Ganzen zusammen.» War es Heinz Ronner bewusst, wie nahe er an Burckhardts Denken herankommt und wie sicher und vielversprechend zugleich er sich von dessen Formel unterscheidet? Jetzt müsste ich ihn darüber befragen können und wäre gewiss, eine glänzend improvisierte Antwort über «Tragen und Lasten» hier, «Tragen und Trennen» dort zu bekommen. Die Antwort bleibt nun aus, die Trauer darüber bedrückt mich. Doch denke

ich an Herbert Kramels Grabrede und deren letzten Satz: «Er ist daran, einmal mehr zu überraschen.» Heinz Ronners Funde, seine Denkreformen im Räumlichen, seine begeisterten Wagnisse im dreidimensionalen Vorstellen und Systematisieren liegen vor, sie sind da, sie sind skizziert und ansatzweise formuliert. An seinen Schülern und Freunden liegt es nun, auch diese letzten «Überraschungen» zu gruppieren und dem bereits Publizierten zuzufügen. Die Aussicht darauf ist ein Trost, der nicht wenig bedeutet.

Adolf Max Vogt



Der Pavillon Suisse von Le Corbusier, 1930-1932, Strukturanalyse von H. Ronner (vgl. «Werk, Bauen+Wohnen» 1/2/1987)

Die Sekundärelemente, die einen separaten Baukörper bilden (Zeichnungen: H. Ronner)

Die Tragkonstruktion aus Stahl und die «pilotis» im Erdgeschoss

Das Studentenzimmer als Ausgangspunkt für die «Standardisation des éléments»